

## INKLUSION DER DANKBARKEIT

Liebe Mitfeiernde

Einer kommt zurück, er lobt Gott und dankt dem, dessen Erbarmen er wohltuend zu spüren bekommen hat. Das ist die Pointe der Geschichte, von der Heilung. Nicht bloss, dass einer „Danke“ sagt gehört zu dieser Pointe. Vielmehr, dass einer den Zusammenhang erkannt hat, zwischen dem, der ihm wohl getan hat und dem, was in seinem Leben anders geworden ist. Sein neu gewonnenes Glück hängt nicht in der Luft, es ist Teil einer neugewonnenen Beziehung.

Teil der Pointe ist auch die vom Leser nicht erwartete Herkunft des eben noch Aussätzigen. Die Geschichte spielt im Grenzgebiet zwischen Samaria und Jerusalem.

### grenzenlose Dankbarkeit – vorurteilslose Inklusion

Lukas, *der* Geschichtenerzähler unter den Evangelisten hat ein Faible für solche Details und Pointen. Das hat uns heute etwas zu sagen, haben wir doch 7 Tagen einer Grenzgeschichte gedacht, die sich gut ausgegangen ist mit dem Fall der Berliner Mauer. Zusammenschliessen, statt Ausschliessen.

Lukas nimmt in unserer Heilungsgeschichten diesen uralten Gedanken des Aus- und Abgrenzens auf. Wie oft ist unsere Wahrnehmung begrenzt unser Denken und Handeln davon belastet.

Die starke, fremdenfreundliche Pointe steht hier nicht zum ersten Mal bei ihm im Evangelium. Schon in der noch viel bekannteren Geschichte, die 7 Kapitel vor unserer Heilungsgeschichte eingereicht ist spielt dieses Motiv der Fremdenfreundlichkeit unüberhörbar mit. Es ist dort die Geschichte dessen, der auf dem Weg von Jericho nach Jerusalem unter die Räuber fällt. Dieser wird wie hier die Aussätzigen gerettet. Und wie hier ist der Hauptakteur der sich um den Überfallenen kümmert und sich seiner erbarmt ein Mann aus Samaria. Er ist es, der den Halbtoten am Wegrand liegen sieht, Halt macht, seinen bedenklichen Zustand erkennt und erste Hilfe leistet ist.

Ausgerechnet einer von jenseits des heiligen Landes, tut, was zu tun ist. Als barmherziger Samariter ist er für immer mit dieser Geschichte verbunden.

Das revidiert auf einen Schlag die klassische Meinung über die Menschen aus Samaria. Sie, die bis anhin als Juden zweiter Klasse galten, als vom eigentlichen israelitischen Judentum Entfremdete, bekommen durch den Einen ein anderes „image“. Er tut das, was es zu tun gibt, ohne Überlegung und Absicht. Er wird ihm zum Nächsten. So geht Nächstenliebe. Ungefragt, absichtslos, selbstverständlich, von Herzen. Und so geht in unserer Geschichte auch die Heilung, die mindestens bei dem einen grosse Dankbarkeit auslöst.

### ... und die anderen 9

Die Rückfrage Jesus, ob denn die andern 9 nicht auch geheilt worden seien, macht seine Rückkehr umso eindrücklicher. Die Rücklaufquote scheint aufs Erste erschreckend. Aber der Evangelist bleibt nicht daran hängen. Er lässt das Glück dieses Einen nicht vermodern im Nachrechnen einer Erfolgsquote. Das eine Glück steht im Mittelpunkt der Betrachtung. Lukas lässt es als Evangelium aufleuchten. Genau so wie er es schon in den Geschichten vom grossen Fund getan hat. Auch dort lenkt er die Perspektive auf das, was gelingt. Die verlorene Münze, der verlorene Sohn. Der Blick fällt nicht auf das Verlorene, sondern auf das Gewonnene.

Und worauf schauen wir?

Gelingt es uns, unter all dem, was uns geschieht, was wir am eigenen Leib und in unserer Umgebung erfahren, darauf zu achten, was gelingt, was gut kommt und was uns dankbar stimmen kann. Oder wird es von dem überwuchert, was uns Mühe macht, und missmutig stimmt?

In dieser wunderbaren Heilungsgeschichte jedenfalls erleben wir ein Beispiel positiver Fokussierung. Mindestens dieser Eine, bringt das explizit zum Ausdruck. Das will uns bleiben von dieser Geschichte, die in Lob und Dank gipfelt. Denken wir kurz zurück, wie das für ihn war. Den aussätzigen aus dem

Ausland. Was für eine Lebensphase beklemmender Angst und Isolation, ist diesem befreienden Aufatmen vorausgegangen!

Ausgestossen, abgeschnitten vom Leben, eingekesselt in eine heillose Gemeinschaft von Leidensgenossen. Da kann man höchstens noch rufen, „hab erbarmen“. Die Distanz zum wahren Leben wird in diesem erbärmlichen Ruf nur noch deutlicher.

Doch das ist jetzt überwunden, jetzt ist es anders. Jetzt ist das Leben zurückgekehrt. Gott ist in seinem Leben erlebbar gegenwärtig.

Das kennen wir doch auch, solche Momente, wo uns wieder leicht ums Herz wird und wo das Leben in uns neu aufzuatmen scheint?! Oder ist es für Sie anders?

Die Geschichte kennt die Rückmeldung der anderen 9 nicht. Sie setzt zwar voraus, dass alle 10 rein geworden sind und von ihrem Aussatz befreit wurden. Das bedeutet: Unser Heilwerden hängt nicht von unserer Dankbarkeit ab.

Gnade geschieht ohne Wenn und Aber, sie ereignet sich bedingungslos. Doch wie es den neun Geheilten erging wird hier nicht erzählt. Der Schauplatz der Geschichte ist dieses Wiederbegegnen der Geheilten mit dem Heilenden. Darum gibt es für Jesus ja auch die Bezeichnung Heiland.

..  
-

### Gesundwerden und Heilung erfahren Menschen verschieden.

Was wir da miterleben und erfahren ist dies: Gesundwerden und Heilung erfahren Menschen verschieden. Was in dieser Wendung zum Guten abläuft, ist kein zwingender Automatismus. So wie Menschen Krankheiten verschieden erfahren, so erleben sie auch das Gesundwerden, oder die Bewahrung vor Krankheit und Tod verschieden.

Jesus verliert dabei aber nicht das Interesse für die anderen, die nicht zurückkommen. Er stellt die Frage, die wir uns auch stellen. Warum kommen nicht auch die anderen zurück, um Gott die Ehre zu geben. Aber wenn wir genau hinsehen, entdecken wir, dass seine Frage noch weiter geht. Er fragt nicht nach Gründen, er fragt nach ihnen. Wo sind die anderen neun? Es ist also mehr in dieser Frage als nur die Enttäuschung über ein ausgebliebenes Feedback. Er sucht mehr als eine Erklärung, er sucht sie, die Menschen, die jetzt wieder an der Gemeinschaft der Menschen teilhaben können.

Wo sind sie? Nur gerade zehn Prozent, das ist die Rücklaufquote. Ist das nicht frustrierend, so wenig Echo? Nur einer von zehn! Nur? Immerhin zehn Prozent. Heute Morgen sind wir hier noch deutlich weniger. Und spätestens jetzt spüren sie, wie solches Nachrechnen an der Pointe der Geschichte vorbeigeht.

Jesus fragt. Er fragt nach allen, die wieder gesund und heil sind. Die Geschichte gibt darauf keine Antwort. Wir wissen nicht, wie sie es erlebten, was sie damit anfangen.

Doch spurlos gehen solche Erfahrungen wohl kaum an einem vorbei. Ich traue den anderen neun zu, dass auch sie Freude und Glück zum Ausdruck brachten. Ich gehe davon aus, dass sich das im Reden und Handeln von Menschen immer niederschlägt, wenn sie gesund werden, von Ängsten befreit, wieder zusammenfinden, nach Erfahrungen der Isolation zurückfinden in die Gemeinschaft.

Nicht die Rückmeldung im expliziten „Danke“, nicht bestimmte Worte an bestimmtem Ort sind entscheidend. Wichtiger als die Rückmeldung ist die Rückkopplung dessen, was wir an Gutem erleben, so dass uns das Erlebte bleibt und erfüllt als starke Erfahrung als Gotteserfahrung vielleicht, die unser Leben bereichert und trägt. Die Geschichte sucht nach uns, die wir uns im Unglück und im Glück verlieren können.

Die Geschichte ist eine, die um Inklusion wirbt. Nicht nur jeder Einzelne macht die Erfahrung des Heilwerdens, es geht auch um Gesundung in sozialer Hinsicht. Die Ausgrenzung durch die damals mit Isolationsbann belegte Krankheit ist durch die Heilung aufgehoben. Die Mauer fällt. Die Mauer zwischen Gesunden und Kranken, zwischen Israeliten und Nichtisraeliten. Zwischen Dankbaren und Undankbaren.

Wir haben hier einen Ansatz zur Beantwortung einer wichtigen Frage:

Finden wir zur Gemeinschaft in den unterschiedlichsten Erfahrungen die Menschen machen die sie auseinanderbringen und entfremden könnten. Finden wir uns in der Gemeinschaft aller, die Grund zum Danken haben für das Glück im Leben, das wir unverdient erfahren.

Grund zum Danken hätten wir doch genug, für das Leben, das uns geschenkt ist. Martin Buber schreibt: „Im Anfang war die Beziehung.“ Zur Schöpfung gehört, dieses: als Antwortende zu leben. Zu

jedem Dank gehört ein Dativ, ich danke dir, zu jedem Lob gehört ein Akkusativ, ich lobe dich. Es ist ein Glück, wenn uns das gelingt. Es ist ein Wunder wie das Heilwerden selbst, wenn wir wieder loben und danken können.

### ... und das Undankbare, das wir erleben?

Doch Vorsicht, sind wir jetzt dabei abzuheben in eine spirituelle Höhe jenseits aller Realität. Was ist mit all den Menschen, die nicht wie die 10 in der Geschichte wieder gesunden. Ist die Gemeinschaft der Dankbaren für erfahrenes Glück nur eine neue Exklusion.

Sie erahnen worauf ich anspiele. Die Hiobsfrage wird zur Neunerprobe dieser Geschichte, wo alle 10 geheilt werden. Die Hiobsfrage ist die der Theodizee, die Gottes Güte kritisch sieht.

Die Hiobsfrage bleibt. Sie fragt: Warum gibt es das Leid und den Tod, wenn doch Gott gut ist und sein Sohn, der Heilende, Menschen heilfroh macht. Was ist mit all denen die weder heil noch froh werden. Es gibt Menschen, die an Krankheiten leiden die nicht heilbar sind. Es gibt Menschen, die die ersehnte Gesundheit nicht mehr erlangen. Es gibt das Sterben und den Tod. Weichzeichnen dient dem Glauben nicht.

Unsere Geschichte und die anderen Geschichten des Evangeliums lassen aber ahnen und hoffen, dass Extremerfahrungen nicht zwingend von Gott entfremden müssen. In den Klagepsalmen werden wir hineingezogen in dieses wahrhaftige Ringen. Sie klagen schonungslos; sie klagen Gottes Güte ein. Dankbarkeit und Klage sind im Psalter Geschwister. Darum wagt Hiob Gott trotzig zur Rede herauszufordern. Gerade weil ihm alle Antworten der Freunde bloss als hilflose Konstrukte wertlos bleiben. Zutiefst vertraut der Trotzige, dass ihm Gott seine Antwort nicht schuldig bleibt.

Diese Hoffnung bekommt für uns Christen auch dadurch Nahrung, dass auch Jesu Tod nicht der Schlusspunkt der Geschichte Gottes mit uns Menschen ist. Das will heissen: Auch da wo wir wie gelähmt sind und verstummen, hat Gott noch nicht das letzte Wort gesprochen. So geht zwar längst nicht alles auf im Leben. Zu oft geht es anders, als wir es uns denken und wünschen. Aber das Leben selbst in seiner Kraft ist noch nicht am Ende, wenn wir uns am Ende fühlen.

Jesu Interesse an den anderen neun Geheilten, die nicht zurückkommen, die das Heilwerden nicht wie selbstverständlich in die sichtbare Gemeinschaft des neuen Gottvertrauens zusammenführt, öffnet einen noch grösseren Raum der Weite. In dieser Weite finden auch all jene Platz, die sich ausserhalb und entfremdet vom Lebensglück erleben. Sie sind nicht vergessen. Sie sind nicht ausserhalb. Sie haben Platz im weiten nicht abschliessend erklärbaren Raum des Wirkens Gottes.

Möge unser Vertrauen weiterwachsen. Amen.